

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 87.

Dienstag, den 2. November 1819.

Der Mensch in Gottes Händen.

Wir haben in diesen Blättern schon viele Beispiele der väterlichen Güte angezeigt, womit die ewige Vorsehung still und wunderbar der Menschen Schicksale leitet. Der fromme und würdige Verehrer Gottes belebt gerne sein dankbares Vertrauen in Gottes Führungen durch Erwägung solcher Beispiele, und erzieht sich mit Hülfe derselben immer mehr und freudiger zu der praktischen Wohlkommenheit, die allein unsere Bestimmung seyn kann. Hier abermals eines dieser Beispiele: Die letztverstorbene Königin von England Sophie Charlotte, geborne Prinzessin von Mecklenburg (geb. den 19. May 1744), hatte ihren Vater früh verloren und wurde am Hofe ihres ältesten Bruders zu Stralsund erzogen. Diese Erziehung war sehr sorgfältig, und bey der edlen Empfänglichkeit der Prinzessin für alles Gute und Schöne, für dieselbe sehr gedeihlich. Es wüthete der 7jährige Krieg, und die Drangsale, welche Mecklenburg erduldet, begeisterten die 16jährige Prinzessin so, daß sie öffentlich das Wort nahm, um ihr Vaterland von den Kriegsplagen zu befreien. Als Friedrich II. bey Torgau gesiegt hatte, sandte sie ihm ein Glücksschreiben über den neuen Glanz seines Ruhms, aber zugleich mit schauerhaften Klagen über die Verödung von Mecklenburg. Dieses Schreiben erschien, als so eben Georg III., ein 23jähriger Jüngling, die Huldigung seiner brittischen Reiche und deutschen Staaten empfing. Seine Mutter und seine Unterthanen drangen in ihn, daß er sich vermähle; eine wohlgewählte Ge-

mählereihe der reizendsten Fürstentöchter klopfte an sein Wohlgefallen; doch plötzlich entschied dieses anders. Zenes kräftige und doch gefühlvolle Schreiben von der zarten jungfräulichen Hand der Prinzessin Charlotte verarbeitete sich in vielfacher Abschrift schnell über Deutschland, ging hinüber nach England, und kam auch in des Königs Hand. Er las und wandte sich an Lord Hancourt mit den Worten: „Nun habe ich die Gefährtin gefunden, mit der ich hoffe, mein Leben lang glücklich zu seyn.“ Die Prinzessin Charlotte mochte wohl bey ihrem eifrigen Lesen und Schreiben, bey Zeichnen und Spielen, nicht mehr an jenen Brief denken, und noch weniger ahnen, daß er die Veranlassung zu den häufigen Vorstellungen englischer und hanövrercher Herren an dem Hofe ihres Bruders war, bis die täglich vermehrte Aufmerksamkeit der Fremden auf sie das Geheimniß verrieth. Am 8. July 1761 erklärte Georg III. im versammelten Geheimrathe seine bevorstehende Vermählung, und schon des Abends ließ er sie durch die Zeitungen bekannt machen. Am 8. Sept. darauf betrat die Königsbraut zu Harwich den englischen Boden, in Begleitung der Herzoginnen von Hamilton und von Ancaster.

Seltames Spiel.

Ein Erzbischof von Canterbury befand sich einst auf einer Reise durch seine Diöces in einem Gasthose, wo er eben eingekehrt war, am Fenster, und bemerkte in einiger Entfernung in einem einsamen Gehölze einen wohlgekleideten Mann allein, der für sich zu sprechen und eine Rolle zu probiren schien.

Der Prälat wurde begierig zu erfahren, was eigentlich der Fremde vornähme, und sandte deshalb einen Diener hin, der ihn genau beobachten sollte, allein da die

fer keine recht befriedigende Antwort zurückbrachte, beschloß Se. Herrlichkeit selbst hinzugehen. Er begab sich also in das Gehölz, indem er seinen Dienern befahl, in einiger Entfernung auf ihn zu warten. Er redete dem Fremden höflich an, und erhielt eine eben so höfliche Antwort von demselben. Es entspann sich nun ein Gespräch zwischen beiden, welches der Fremde zuweilen durch Selbstgespräche unterbrach, daher fragte nun der Bischof, was er denn damit eigentlich wolle? —

Ich bin bei'm Spiel, versetzte jener.

Bei'm Spiel? sagte der Prälat, und mit wem denn? Sie sind ja allein!

Ja! sagte jener, so scheint es, Sie sehen nur meinen Gegner nicht, denn ich spiele mit — G o t t!

Mit Gott? erwiederte der Prälat ganz verlegen, denn er hielt den Mann für wahnsinnig, daß ist doch eine seltsame Partie; und was spielen Sie denn, wenn ich fragen darf?

Schach! Sir!

Der Erzbischof lächelte, da indeß der Mann ziemlich friedlich und sanft schien, wollte er sich noch durch einige Fragen an ihm belustigen.

Und spielen sie denn um etwas? fuhr er daher fort. Gewiß?

Die Partie kann aber nicht lange unentschieden bleiben, denn Ihr Gegner ist Ihnen doch auf alle Fälle weit überlegen.

Er benützt seine Ueberlegenheit nicht, sondern spielt bloß wie ein Mensch.

Aber, wenn sie nun gewinnen oder verlieren, wie wird es dann mit der Bezahlung?

O! diese wird pünktlich geleistet, das versichere ich Ihnen! —

Nun, wie steht denn jetzt Ihr Spiel?

Der Fremde murmelte etwas vor sich hin, dann sagte er:

Ich habe es so eben verloren!

Und wie viel haben Sie denn damit verloren?

Fünfzig Guineen!

Das ist viel! Wie wollen Sie diese bezahlen? Und nimmt denn Gott auch Ihr Geld?

Nein! der Arme ist sein Schatzmeister! Er bestimmt dann immer eine würdige Person seine Schulden einzukassiren, und gegenwärtig sind Sie sein Schatzmeister! —

Mit diesen Worten zog er seinen Beutel heraus, zählte te fünfzig Guineen ab, übergab sie dem Bischof und entfernte sich, indem er sagte, daß er heute nicht mehr spielen wolle.

Der Prälat war höchst verwundert über diesen Vorgang, und wußte nicht, was er dazu denken sollte; er besah das Geld, fand das Gold gut und richtig, und kam nun auf den Gedanken, daß hinter dem Manne mehr stecken müsse, als der bloße Schein verrathe. Er setzte indessen seine Reise fort, und verwandte das Geld seiner Bestimmung gemäß für die Armen.

Bei seiner Rückkehr sprach er wieder in dem Gasthofe ein, und da er abermals den Mann in dem Waldchen bemerkte, und zwar ganz in der vorigen Stellung und Lage, so beschloß er noch eine kleine Unterredung mit ihm anzuknüpfen, und ging zu dem Ende allein an den Ort.

Der Fremde erschien ihm als ein recht stattlicher Mann, und der Prälat konnte sich nicht enthalten, bei seinem Anblicke eine Art von Ehrfurcht oder Achtung zu empfinden. Da er glaubte, der Fremde fühle sich berufen, auf

diese ungewöhnliche Art Gutes zu thun, so redete er ihn, wie einen alten Bekannten an, und fragte ihn vertraulich, wie denn das Spiel gegangen sey, seitdem sie sich zum ersten Male gesprochen hätten?

Bald gut, bald schlecht für mich. Ich habe bald gewonnen, bald verloren!

Und spielen Sie denn jetzt wieder?

Ja! Sir, wir haben heute schon mehrere Partien gemacht!

Und wer gewinnt denn heute?

Jetzt Sir, ist der Vortheil auf meiner Seite, das Spiel ist eben vorbei; ich habe noch einen feinen Zug zu thun, und der Gegner ist matt!

Und wie viel gewinnen Sie denn?

Fünf hundert Guineen!

Das ist eine ansehnliche Summe! Wie erhalten Sie denn Ihre Bezahlung?

Ich zahle und werde bezahlt ganz auf die nämliche Art und Weise! Er sendet mir immer irgend einen guten reichen Mann, wenn ich gewinne, und jetzt mein Herr, sind Sie diese Person! Der liebe Gott ist äußerst pünktlich bey solchen Gelegenheiten!

Der Erzbischof hatte denselben Tag eine bedeutende Summe erhalten. Das wußte der Fremde, und um die Quittung zu schreiben, zog er ein Pistol hervor. Der Prälat mußte nun Zahlung leisten, und entdeckte auf diese Art, daß der seltsame Spieler nichts mehr sey, als ein seltsamer Dieb.

Nachrichten über Egypten.

Weynacke ein Jahr hielt ich mich in Egypten, dem gesegneten Lande, auf, und ich muß bekennen, daß ich dort unter der wahrheit weisen Regierung des Vicekönigs



Mahomet Ali Pascha eine Staatsverwaltung angetroffen habe, welche sehr zu ihrem Vortheil mit mancher andern kontrastirt. Man lebt unter diesem glücklichen Himmelsstriche im Genusse voller bürgerlicher Freiheit; der Fremde wie der Einheimische findet bey dem vorurtheilsfreyen Regenten alle mögliche Unterstützung, Aufmunterung und die strengste Gerechtigkeit. Ueberall herrscht vollkommene Ruhe, die Straßen sind so sicher, als die Städte; man hört nicht mehr daß der Reisende, wie in vorigen Zeiten, geneckt, beraubt und geplündert würde, und alles dieses verdankt man einzig der klugen Energie des Vizekönigs Mahomed Ali Pascha! Bedeutend hat unter ihm die Landeskultur durch Baumwoll-Pflanzungen, viele neue Getreidearten, Zuckerbau &c. gewonnen. Der Seidenbau ist im Entstehen; mit außerordentlichen Kosten hat man schon einige Millionen Maulbeerbäume gepflanzt, die in dem üppigen Boden nach Wunsch gedeihen. Nicht minder hat man Seidenwürmer in großer Menge herbeigeschafft, und auch schon einen Theil der erforderlichen Gebäude errichtet; bedeutender als in irgend einem Lande dürfte in Egypten der Seidenbau werden. Man hat auch Alizzart oder Krapp angepflanzt, und so manche andere Produkte. Wichtige Fabriken erheben sich; über 2000 Weberstühle verfertigen schon baumwollene Segeltücher, die außerordentlich schön und stark sind. Unter des verdienstvollen Hrn. Joseph Bokty Aufsicht sind wichtige Baumwollen-Maschinen-Spinnereyen entstanden, auch hat er bereits große Seiden- und Baumwollenzeug-Fabriken errichtet, die im besten Gedeihen sind. Eine sehr bedeutende Tuchfabrik soll nächstens unter dessen Direktion angelegt werden. Zu allen diesen Anlagen verwendet Mahomet Ali Pascha bereitwillig viele Millionen, um seinen Staat blühend, und seine Unterthanen glücklich zu machen. — Lau-

fende von Europäern, die an der Ausführung seiner wohlthätigen Plane arbeiten, und zu arbeiten verstehen, genießen im Dienste des edelmüthigen Fürsten ein reichliches Auskommen. Einen unauslöschlichen Ruhm hat sich Mahomet Ali durch die Herstellung des in diesem Jahre angefangenen großen schiffbaren Kanals von Alexandrien gemacht, welcher gegen Sua in den Nil sich ausmündet. Ueber 300 000 Fellahs oder Bauern sind bey diesem Mieserwerke beschäftigt; sie arbeiten unter der Aufsicht ihrer Bey's oder Statthalter bey Musik, Tanz und andern Belustigungen. Unendlich wird der Handel durch diese Anlage gewinnen; die Gegend an dem Kanale, welche jetzt noch eine Wüste ist, wird sich durch die hingeleitete Nil-Überschwemmung in ein irdisches Paradies verwandeln, und man bereitet Anlagen von neuen Dörfern, Aeckern, Landhäusern und Gärten vor. Der talentvolle Hr. Boghos-Boghos-Jussuf ist der Schöpfer des in- und ausländischen Handels, der von einem so außerordentlichen Umfange ist, daß jetzt schon Mahomet Ali Pascha einige zwanzig Agenten im Auslande hat.

Manngfaltiges.

Ein Hr. Gateau, Straße St. Victor in Paris, hat eine Wassermaschine erfunden, vermöge welcher das Wasser viel leichter aus den Brunnen gehoben werden soll, als durch Pumpen und die archimedische Schraube. Diese Maschine hebt das Wasser zu jeder beliebigen Höhe, und mit eben dem Maß bewegender Kraft gibt sie doppelt so viel Wasser, wie die Pumpe, obgleich ihre Verfertigung viel weniger kostet und sie viel leichter im Stand zu erhalten ist. Sie kann sowohl mit Menschenshänden, als mit Pferden in Bewegung gesetzt werden.

Es hatte ein Mensch drey Freunde. Zween von

selben liebte er sehr; der dritte war ihm gleichgültig. Eines Tages wurde er vor Gericht geladen, und, seiner Unschuld ungeachtet, heftig angeklagt. Wer von euch, sagter er zu seinen Freunden, will mich begleiten und für mich zeugen? Ich bin schwer beschuldigt, und heftig ist der König gegen mich aufgebracht.

Der erste Freund entschuldigte sich, er könnte ihn, seiner Geschäfte wegen, nicht begleiten. Der andere begleitete ihn bis zur Pforte des Gerichtshofes, kehrte dann aber aus Furcht vor des Königs Zorn zurück. Nur der dritte, auf den er am wenigsten gezählt hatte, trat mit ihm vor Gericht, bekräftigte seine Unschuld so freudig und so unerschrocken, daß der Richter ihn frey sprach, und mit Geschenken überhäufte. — Es hat der Mensch drey Freunde in der Welt. Wie benehmen sie sich gegen ihn in seiner Todesstunde? — Sein Geld, das er für seinen besten Freund gehalten hatte, verläßt ihn zuerst. Seine Anverwandten und Freunde begleiten ihn bis zum Grabe, und kehren hierauf nach Haus zurück. Auf seinen dritten Freund, seine guten Handlungen, hat er am wenigsten gehalten; und doch begleiten ihn diese allein bis vor den Thron des obersten Richters, ja sie gehen vor ihm her, zeugen für ihn, und gewähren ihm Gerechtigkeit und Gnade.

C h a r a d e.

Halb ist es der Thäter, halb sagt's was er that,
Das Ganze benennt nun die strafbare That.

Auflösung des Logogryph in No. 83.

Gras. Sarg.
